Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 29 (1926)

Artikel: Abergläubisch?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948113

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abergläubisch?

Plauderei von ***.

Abergläubisch bin ich nicht, pflegte Herr Direktor Z., mein väterlicher Freund, zu mir zu sagen, als ich mit dem Schülerranzen ... und er mir zuweilen bei ganz schwierigen Aufsätzen zurechthalf, „abergläubisch bin ich sicher nicht, aber es ist mir doch stets peinlich, wenn mir eine Katze über den Weg läuft."

„Merkwürdig", dachte ich, bei einem sonst so aufgeklärten Herrn, was sollte denn so ein Tier von unserm persönlichen Ergehen ahnen, so wenig als eine Spinne, die wir frühmorgens im taugläzenden Netze sitzen sehen.

Manche Spinne habe ich seither frühmorgens draußen geschaut oder einst als Lehrling mit dem Staublappen an die frische Luft befördert, manche Katze ist mir über den Weg gelaufen, Liebes und Leides ist mir begegnet. Tag für Tag wandere ich in der Morgenfrühe an meine Arbeit, mit Vorliebe durch die Gassen der Altstadt. Köstliche Licht- und Farbenspiele zaubert da die Sonne auf Plätzen, Straßen und in Winkeln, von denen man tagsüber keine Ahnung hat. Ebenso reizvoll ist's am Wintermorgen, wenn nur wenige schaukelnde Laternen die menschenleeren, dunkeln Gassen spärlich erleuchten, kaum eine Menschenspur die weiche, frische Schneedecke entweiht, ein paar Katzenpfötchen höchstens. Allein auf den Straßen! Bei der Klosterkirche erst begegne ich einigen warm eingehüllten, frommen Gestalten; matter Lichtschimmer dringt durch die hohen Fenster des prächtigen Baues in die blaue Dämmerung heraus. Schneekäppchen krönen neckisch die famosen Statuen, betonen die Gesimse und Verkröpfungen der Barockfassaden. Mächtiger als zu jeder anderen Jahreszeit erhebt sich die stattliche Baumasse dunkel vom weiten, hellen Klosterhof, breit, festgegründet, machtvoll, prunkvoll, gewaltig — ein Symbol?

Wie schlicht und einfach dagegen strebt der schlanke graue St. Laurenzenturm hoch über die Dächer in den grauen Morgenhimmel empor, von dem er sich kaum abhebt, anspruchslos, doch gen Himmel weisend — auch ein Symbol?

Und das Regierungsgebäude, wie eng schmiegt es sich an die Kathedrale, vielleicht auch ein .... doch halt, das sind Gedanken, die ich wohl einer boshaften Spinne in der Morgenfrühe verdanke, sicher nicht der Liebe und Eintracht!

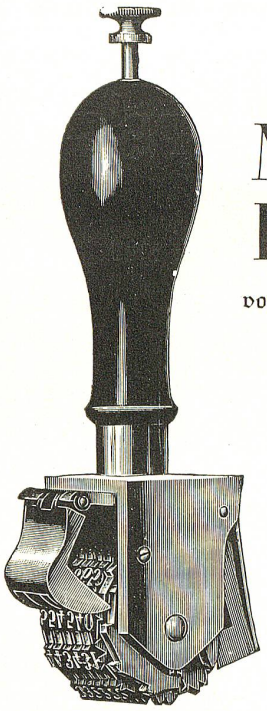
Ich biege um die Ecke, in eine der schmalen Gassen ein. Drüben auf dem andern „Bürgersteig" lauert eine rostrote Katze. „Mein guter Herr Direktor Z., nur keine Angst diesmal, sie lauert nach der andern Seite; ich wette 100 gegen 1, daß ich ungefährdet vorbeikomme ... schwupp ... hinter mir ein kurzes Hundegebell, vor mir die Katze, knapp vor meinem Fuße, quer über die Straße, auf und davon in den nächsten Hof!

So steht's um unsere Sicherheit! Wenn wir harmlos unseres Weges ziehen, kann plötzlich, aus ungeahntem Hinterhalt, ein simples Hundegebell ein Unheil entfesseln! Ja, wer wagt „gesicherte Position" zu versprechen? Wer ist sicher? Wie wenig braucht es, um die gesicherte Stellung samt und sonders umzuwerfen! Die Katze verkündet nicht das Unglück, sie ist nur ein Bild des lauernden, schleichenden, plötzlich hereinbrechenden Unheils. Also Vorsicht vor diesem, nicht Angst vor jener!

So sinnend und überlegend wandere ich weiter die stillen Gassen hinaus zu unserer Schneiderwerkstätte. Ein Lehrjunge ist schon da und facht das Feuer im Ofen an, andere Mitarbeiter stellen sich allmählich ein, blau vor Kälte, die Hände reibend. Bald sitzt ein jeder unter seiner Lampe an der Arbeit, nur der Meister fehlt.

„Der hat's gut, der kann sich's wohl sein lassen, derweil wir früh aufstehen und streng schaffen müssen," flüstert eine Stimme in mir. „Aber nein," tönt eine andere dagegen, „nicht tadeln, nicht unzufrieden sein! Sei du froh, daß du schöne Arbeit hast. Denk lieber, vielleicht hat er abends lang gearbeitet, mag er seinen Unmut von gestern ausschlafen und später frohgelaunt zur Arbeit kommen. Mach' du nur deine Sache recht."

Nun ist's schon 8 Uhr vorbei, noch kommt er nicht. Das Telephon klingelt, ich vertröste auf 9 Uhr. Kaum habe ich mich wieder an meine Arbeit gesetzt, so klingelt's im Bureau. Kunden! Werde ich richtig Bescheid geben können in Abwesenheit des Meisters? Na ja, ich bin's ja gewöhnt, es geht ganz gut. Ein Pelzkragen wird bestellt, das Maß genommen, die Fasson sorgfältig gewählt, der Preis veranschlagt. Abends soll der Kragen fix und fertig sein, und noch ist der Meister nicht da. Halb neun Uhr, eine volle Stunde zu spät! Nein, 's ist doch zu stark! Was wir schon alles geleistet haben, bis der nur aufzustehen geruht. Der Kragen ist bereits zugeschnitten, in Arbeit.



Gravier-Anstalt

Marguerite Lebrument

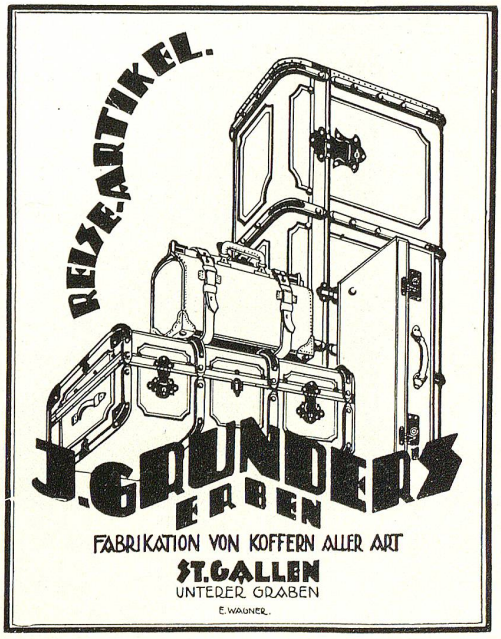
vorm. Wwe. E. Rietmann-Rheiner

St. Gallen

Augustinergasse No. 5

Unterer Graben

Numeroteurs, Plombenzangen und Plomben, Metall- und Kautschuk-Stempel, Email- und Messingschilder, Petschafte, Gravuren jeder Art



Friderich & Wappler

St. Gallen

Multergasse 10 – Telephon 1928

Neuheiten
für Damenschneiderei

fortwährend neue Eingänge

★

Anfertigung von
Knöpfen aus Stoffresten
Futterstoffe, Fournituren
für die Damenschneiderei

★

Anfertigung von Posamenten

★

Bänder, Seidenstoffe
Samte, Spitzen

★

Plissieren, Kurbelsticken
Soutachieren

★

Velvet, Plüsche
Pelzbesätze, Blusenseide

★

Gummibänder, Hosenträger
Krawatten, Manschetten
und Hemdenknöpfe

★

Schleier, Handschuhe
Damentaschen
Echarpes

„Bitte schön, soll der Pelz hier ganz am Rande aufgenäht werden oder weiter drinnen?“ werde ich gefragt. „Ganz am Rand, damit er groß genug wird,“ bestimme ich und arbeite verdrossen weiter. Auf 9 Uhr hat sich der „Dings“ angemeldet, auf 10 Uhr soll der Smoking zur Anprobe bereit sein, am Mittag der grüne Anzug, am Abend der Pelzkragen nebst allem andern, na, das wird wieder eine schöne Hetze werden. Wäre ich Meister, ich würde die Arbeit denn doch rationeller einteilen, für mein Teil mache ich's doch aufs beste. Gleich werde ich mit meiner Arbeit schon wieder fertig sein, dann .... da endlich kommt der Meister, groß, dick, jung und gesund, doch mit drohend gerunzelter Stirn.

Vorher war's schöner im Arbeitsraum, warum habe ich nur so verdrossen gearbeitet, anstatt die Freiheit zu genießen? Jetzt fliegen bald Scheltworte zuhanden der Lehrbuben, bald knappe Bemerkungen an uns andere, dann drückendes, schwüles Schweigen trotz der Kälte draußen. Klatsch, fährt dem kraushaarigen Lehrjungen eine Ohrfeige an den Kopf, für irgend eine Unachtsamkeit.

„Ist das ein Arbeiten!“ grolle ich innerlich, „da kann man sich Tag für Tag plagen und kriegt kaum ein gutes Wort, muß Mißtrauen und Ungerechtigkeit gegen sich selbst und andere nur so schlucken.“

„Sei doch nicht so bitter,“ tönt's in mir, „'s ist nicht so schlimm gemeint. Denk doch lieber, statt so zu brüten, an etwas Sonniges, Freundliches, ein gutes Buch, ein schönes Bild, einen lieben Menschen“.

„Haben Sie das Maß bestimmt für diesen neuen Pelzkragen?“ redet mich der Meister plötzlich barsch an, „er kommt mir zu groß vor.“ Geharnischt entgegne ich: „Freilich, genau nach den vereinbarten Maßen habe ich ihn aufgezeichnet, die Einschläge berücksichtigend.“ Prüfend drehe ich den Kragen hin und her; ja, er kommt mir größer vor, als ich ihn mir vorgestellt. Da schießt mir's plötzlich durch den Kopf: Natürlich, ich habe die Einschläge zu groß berechnet, dazu sollte der Pelz nicht am Stoffrande stehen, wie ich, ohne zu überlegen, bestimmte; nun sind die Maße tatsächlich nicht mehr richtig. Was nun? Die Arbeit von zwei Stunden wieder auftrennen und neu machen oder gar nichts sagen und tun, als ob alles aufs schönste stimme? Nein, ehrlich währt am längsten, lieber gleich bekennen.

„Ich habe mich wirklich beim Berechnen der Einschläge geirrt,“ beginne ich kleinlaut den mißmutigen Meister anzureden, „es tut mir leid. Soll die Arbeit aufgetrennt werden, so will ich gern den Schaden tragen. Wollen wir aber nicht lieber vorerst den Herrn zur Anprobe bitten, vielleicht gefällt ihm der große Kragen doch.“

„So versuchen Sie's, läuten Sie nur gleich selbst an,“ gibt er etwas freundlicher zurück.

Unsäglich beschämend, peinlich ist die Stunde der Ungewißheit. Da habe ich sie nun kennen gelernt, diese falsche Sicherheit, diese Selbstzufriedenheit, Selbstgerechtigkeit und Verdrossenheit, samt dem Richtgeist. Sie allein ist schuld, nicht das scheue, rote Katzentier.

Also nicht nur unserer Position, unseres Lebens und unserer Gesundheit sind wir nie sicher, sondern ebensowenig unserer selbst, will sagen unseres Willens, unserer Gefühle und Stimmungen, unseres Könnens, unserer Fähigkeiten. Seien wir also stets auf der Hut. Ihr Katzen alle, graue, weiße, schwarze, rote und gescheckte, ihr sollt mich fürder nicht schrecken, nein, aber vor falscher Sicherheit warnen!

Und der breite Kragen?

Der stand unserm Kunden ausnehmend gut und fand seinen vollen Beifall. Sein ganz unverdientes Lob tat mir nach der quälenden Wartezeit so wohl, daß mir an jenem Mittag die Sonne doppelt so hell schien, der Schnee schöner glitzerte, die Häuser und Kirchen farbiger leuchteten unterm blauen Himmel, die Menschen mir viel freundlicher vorkamen und ich alle Katzen hätte streicheln mögen, auch wenn sie mir vor und über die Füße gerannt wären.

Frühlingsgruß.

Des Eises Scholle zerrann im Fluß,
Geschmolzen von lindem Frühlingswehn.
Erlöset durch sanften Liebeskuß
Darf wieder als Welle sie wandern gehn.

Es strömt die reine, laue Luft
Zum offenen Fenster mir herein
Und flüstert: „Deine Wintergruft
Wird endlich auch geöffnet sein!“

Marg. Schneider-Dütsch.

MORGENSTUNDE

Doppeltondruck nach einer Photographie von R. Wörfching

Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen